

# Der Versuchsgarten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **27 (1952)**

Heft 8

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102415>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gasunfälle veröffentlicht. Danach ereigneten sich in der Stadt Bern im Zeitraum der Jahre 1921 bis 1948, also innert 28 Jahren, insgesamt 260 Todesfälle durch Leuchtgas. Davon waren aber 208 Selbstmordfälle, wozu acht Tötungen und Morde mittels Leuchtgas kommen, so daß nur 27 eigentliche Leuchtgasunfälle, also ein einziger pro Jahr, und 17 Leuchtgastodesfälle zweifelhafter Art zu verzeichnen sind, welche letztere aus naheliegenden Gründen gerne als Unfälle bezeichnet werden, obwohl die Annahme eines Selbstmordes viel näher liegen würde. Derartige statistische Erhebungen in andern Städten oder im ganzen Lande, die sehr erwünscht wären, müßten wohl zu den nämlichen Resultaten führen und «das gefährliche Gas» in ein weniger ungünstiges Licht rücken.

Aber auch die wenigen und gewiß bedauerlichen Leuchtgasunfälle ließen sich noch vermeiden. *Es braucht nur etwas mehr Umsicht und Sorgfalt beim Hantieren am Gasherd*, gerade so, wie man auch mit Petrol, Benzin, Aether usw. vor-

sichtig umgehen muß. Namentlich die Benützung alter und ältester Gasherde erfordert größere Aufmerksamkeit. Dabei darf auch den Hausmeistern gesagt werden, daß sie sich nicht sträuben sollten, alte, ausgebrannte Gasherde durch neue, einwandfrei funktionierende Apparate zu ersetzen.

Auf alle Fälle — mag eines der Gasentgiftungsverfahren zur Anwendung gelangen oder nicht — besteht die Möglichkeit, sich wie gegen alle andern Unfallgefahren auch gegen die Tücken des CO zu schützen, was auf die einfachste Art durch *Aufmerksamkeit und Sorgfalt* beim Hantieren am Gasherd und durch einwandfreie Installationen geschehen kann. Das ist gerade so notwendig wie die Sicherung gegen die Gefahren der Elektrizität, die Vorsicht bei der Arbeit an Maschinen aller Art, und es ist ebenso selbstverständlich, wie wir nicht gedanken- und sorglos über die Straße gehen, wollen wir nicht von einem der rasenden Verkehrsmittel zu Tode gefahren werden.

gr.

## Der Versuchsgarten

(Eing.) Die durch die heutige Verstechnisierung und die damit verbundene Rationalisierung bedingte intensive Nutzung der Arbeitskräfte, gepaart mit unnatürlicher Lebensweise, erweckt in uns das Verlangen, doch nicht alle Brücken zur Natur abzurechen. Vielerlei Möglichkeiten kennen wir, um solche nerven- und gesundheitsstärkende Verbindungen zu unterhalten. Die nächstliegende führt wohl über den täglichen Speisezettel. Es sind die mannigfachen Gemüse, Salate und Früchte mit ihren unbegrenzten Zubereitungsmöglichkeiten gemeint. Eine andere, mehr Gemüt und Geist ansprechende tägliche Beziehung zur frischen Lebenskräfte spendenden Natur führt über die Zierpflanzen, vornehmlich deren Blumen. Ob letztere nun von ihren Wurzeln getrennt zu prächtigen Sträußen gebunden in einer schönen Vase stecken oder einen lieblichen Blütenkranz um die Balkonbrüstung darstellen oder aber im Freien in nahrhafter Erde ihre zarten Formen- und Farbschönheiten entfalten, ist unwesentlich. Wesentlich hingegen ist, daß man nicht achtlos an diesen Wundern vorbeigeht, sondern sich mit Auge und Sinn mit ihnen auseinandersetzt. Dabei wird im Beschauer und Genießenden das Verlangen geweckt, vorweg den Namen und die Lebensansprüche des Pflanzenkindes zu erfahren. Es mag ihn auch gelüsten, die Angehörigen seiner Sippe kennenzulernen oder an trefflichen Beispielen zu erkennen, in welcher Gesellschaft es sich am vorteilhaftesten ausnimmt. Vielleicht ist man gar glücklicher Besitzer eines Stückleins pflanzbaren Landes, ein Quell stets frischen Gemüses. Obwohl es an gutem Willen, aufmerksamer Beobachtung und einiger Geschicklichkeit in der Gartenarbeit nicht gebricht, ist man doch sattelfester auf seinem täglichen Arbeitsplatz, an der Werkbank, im Büro oder am Steuer eines Fahrzeuges. Jahr für Jahr stellt uns der Garten vor Probleme, deren einwandfreie Lösung nur unter fachmännischer Anleitung richtig gelingen kann. Wo aber den Berater, das gute Vorbild finden? Ganz einfach: im Versuchsgarten!

Es liegt in der Natur der Materie, mit der sich das Samenfachgeschäft befaßt, daß solche kostspielige Versuchsgärten unterhalten werden müssen. Alljährlich werden hier Tausende von Keim-, Anzucht- und Sortenversuchen bewerkstelligt. Diese dienen ausschließlich der Kontrolle über die Qualität des in den Handel gebrachten Staatgutes, denn nur in sehr wenigen Fällen verrät das Aussehen des Samenkornes etwas über seine in ihm schlummernden Eigenschaften. Letztere offenbaren sich

meistens erst im Verlaufe der Kultur bis zur Ernte beim Gemüse oder bis zur Blüte bei den Zierpflanzen.

Diese stille, aber enorme Arbeit wird nun nicht etwa hinter hohen Mauern, unter Ausschluß der breiten Öffentlichkeit, getätigt. Im Gegenteil, jedermann hat freien Zutritt zu diesen interessanten Anlagen. Der Besucher hat hier wie nirgends sonst Gelegenheit, selbst oder unter zu nichts verpflicht-



Versuchsgarten Samenmüller in sommerlichem Blumenschmuck  
Photo H. Bachmann

tendem Beistand des fachkundigen Personals Sortenvergleiche anzustellen, sich Kulturmethoden, Pflanzdistanzen zu merken und Anregungen zur nicht alltäglichen Ausschmückung seines Ziergartens zu schöpfen. Selbstverständlich wird auf jede andere, die Gärtnerei betreffende Frage bereitwilligst die zutreffende Antwort erteilt. Zudem ist alles sauber beschriftet auf gut leserlichen Etiketten, so daß es eine wahre Lust ist, mit Bleistift und Notizpapier durch die gepflegten Kulturen zu wandeln.

Zweimal pro Jahr — im April-Mai und im August-September — lädt die Samenhandlung zum Besuch ihrer großen Blumenschauen auch an Sonntagen ein. Im Frühling prangt der für die Blumen reservierte Teil in einer ihresgleichen suchenden Farbenpracht der Blumenzwiebelgewächse, wie Tulpen, Narzissen, Hyazinthen usw., umschmeichelt von farbigen Bändern aus Stiefmütterchen, Riesenbellis und Vergißmeinnicht und unterbrochen von bunten Flecken der Frühlingsprimeln und Goldlacken. Im Sommer begrüßen uns Hunderte verschiedener Sommerblumen, zwischen Zierrasen geschmackvoll angeordnet und die mit Gemüsen, Salaten und Küchenkräutern aller Art sauber bepflanzten Beete. Schattige

Sitzplätze unterbrechen den Rundgang und laden ein zum beschaulichen Ruhen.

Noch nicht genug! Es ist hier Gelegenheit geboten, zahlreiche praktische Gartenwerkzeuge zu besichtigen, Rasenmäher und Beregnungsapparate an Ort und Stelle eigenhändig praktisch auszuprobieren. Auch ist etwa eine kleine Ausstellung von Gartenmöbeln mit der Blumenschau verbunden. Ebenso wie bei den Geräten und Maschinen ist das Ausprobieren auf dem Platz erlaubt. Manch einer wirft auch gerne einen Blick in das Treibhaus und auf die Treibbeetanlagen und macht sich dabei ein Bild, mit wieviel ungeahnter Kleinarbeit die Pflanzen vom Gärtner großgezogen werden.

Nur eines kann man in diesem Gartenparadies nicht. Aus dem Versuchsgarten dürfen weder Blumen noch Gemüse und Früchte verkauft werden. Auch Setzlinge sind hier nicht zu erstehen, wohl aber Samen, Knollen und Zwiebeln von den gezeigten Gewächsen, sofern es sich nicht um Neuheiten handelt, die ausschließlich zur Prüfung auf ihren tatsächlichen Wert herangezogen werden.

Bedarf es noch eines besonders nachdrücklichen Hinweises, bei der nächsten Gelegenheit diesem eigenartigen, aber lehrreichen und interessanten Garten einen Besuch abzustatten?

## VOLKSWIRTSCHAFTLICHES

### Unwissenschaftliche Kritik an einem wissenschaftlichen Gutachten

Wie in Nr. 7 der Zeitschrift *«Das Wohnen»* von einem Herrn St. mitgeteilt wurde, hat die vom Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement eingesetzte Expertenkommission für die wissenschaftliche Überprüfung der betriebswirtschaftlichen Grundlagen und der statistischen Auswertung der *«Rentabilitäts-erhebungen»* des Schweizerischen Bauernsekretariates ihr Gutachten abgegeben. Herr St. ist nun der Auffassung, dieses laute für das Bauernsekretariat vernichtend. Das mag vielleicht dem Wunsche des Einsenders entsprechen, stimmt aber keineswegs mit den Tatsachen überein. Wenn das Gutachten für die Buchhaltungserhebungen vernichtend wäre, so müßten wir in der Schweiz überhaupt mit den meisten sozialstatistischen Erhebungen einpacken, denn *rein statistisch gesehen*, haften diesen die genau gleichen Mängel an wie den Erhebungen des Bauernsekretariates. Die *«Haushaltsrechnungen»* zum Beispiel sind noch viel weniger repräsentativ für die Gesamtheit aller schweizerischen Haushaltungen als die Buchhaltungserhebungen des Schweizerischen Bauernsekretariates, und doch wird gestützt auf die Haushaltsrechnungen der Landesindex der Kosten der Lebenshaltung berechnet, und diese Berechnung dient wiederum in weitgehendem Maße der Lohngestaltung in unserem Lande. Auch die Erhebungen über die Löhne sind in der Regel keine Vollerhebungen, und auch sie genügen der Stichprobe in wissenschaftlich-statistischem Sinne nicht.

Daß die Buchhaltungserhebungen nicht durchweg repräsentativ sind für die Gesamtheit der schweizerischen landwirtschaftlichen Betriebe, ist keine neue Erkenntnis der Expertenkommission; auf diese Tatsache hat das Bauernsekretariat selber immer wieder hingewiesen. Es kommt auch in den Haushaltsrechnungen nicht so sehr darauf an, ob die errechneten Ausgaben wirklich genau denjenigen des Durchschnittsschweizers entsprechen, sondern darauf, *ob die Ver-*

*änderungen, die von einem Jahre zum andern auftreten, Allgemeingültigkeit haben oder nicht.* Und in dieser Hinsicht hat der Expertenbericht *durchaus bestätigt, daß die Buchhaltungserhebungen genügen*, um die Bewegung der Erfolgsgrößen anzugeben.

Der Expertenbericht hebt weiter hervor (was leider Herr St. gern ins Gegenteil verkehrt hätte), daß die Ergebnisse der Buchhaltungserhebungen *über dem Landesdurchschnitt* liegen. Auf Grund des gleichen Materials hat ein Fachstatistiker von Bern berechnet, daß diese Differenz etwa 15 Prozent betrage. Die Kommission stellt zum Schlusse fest: *«Wenn auch Zahlen und Zusammensetzung der Buchhaltungsbetriebe nicht allen Anforderungen entsprechen, so sind die Erhebungen des Bauernsekretariates doch wertvoll. Sie vermitteln eingehende Aufschlüsse über die betriebswirtschaftlichen Zusammenhänge und im Rahmen der erwähnten Fehlergrenzen auch über die Elemente der Ertrags- und Kostenseite.»* Eine bessere Note könnte man auch den amtlichen Haushaltsrechnungen nicht ausstellen, da diese, wie bereits erwähnt, in bezug auf die Zusammensetzung den Erfordernissen der mathematischen Statistik noch viel weniger entsprechen als die bäuerlichen Buchhaltungserhebungen. Solange man eben sowohl bei den Buchhaltungserhebungen wie bei den Haushaltsrechnungen *auf die freiwillige Mitarbeit angewiesen ist* und solange die gewaltigen Mittel für die Durchführung von Vollerhebungen nicht zur Verfügung stehen, wird man den sehr strengen Anforderungen der Statistik überhaupt nie ganz gerecht werden können. Für das praktische Leben genügen jedoch auch die bisherigen Erhebungen, namentlich wenn sie nun noch etwas ergänzt werden können. Und das ist schließlich das Entscheidende. *Die Statistik soll ja im Dienste des Lebens stehen und nicht umgekehrt!* Prof. Dr. Osk. Howald